

Der Jahrgang 2013 des Festivals Rümelingen nannte sich *Ton & Tal*¹. Das seit 1990 existierende Festival stellt neue Musik nicht nur im Konzert vor, sondern trägt sie auch in die Landschaft hinaus. Legendar sind mittlerweile einzelne Klangspaziergänge durch die Nacht². Nach einem Prolog Anfang Juli im südlichsten Zipfel der Schweiz, in Mendrioso, startete die Reise in Airolo, just jenseits des Gotthardpasses also, in der italienischsprachigen Schweiz.

15. August 2013: Ferragosto in Airolo

Airolo ist ein historisch wichtiger Ort für die Alpenquerung, droht aber im Zug der entstehenden neuen Alpentransversale NEAT vom Zugtransitverkehr abgehängt zu werden. Um die neue Situation zu bedenken, wurde dort vor einigen Jahren ein Festival ins Leben gerufen: *Airolo in transizione*³. Es bündelt alle zwei Jahre die kulturellen Kräfte der Region, bringt musikalische Gäste, fördert aber auch die Diskussion über die Zukunft des Alpenraums.

Hier nun waren wir Rümlinger zu Gast. Am Ferragosto (Mariä Himmelfahrt) begann die Reise mit Freiluftmusiken, und dabei waren gleich drei musicosoziale Konstellationen des Musizierens zu erleben.⁴ Am Abend spielten die vereinigten Bandas von Airolo und Piotta in einer konzertanten Generalprobe Gianluigi Trovesis Stück *Ricercar Gottardo* (das Konzert folgte tags darauf in Altdorf); das Publikum saß in Front davor; es war die ins Freie transferierte Konzertsituation, das versammelte Kollektiv.

Zuvor um fünf fand ein Ivessches Defilee statt, an dem das Rümlinger *Ton&Tal*-Ensemble, die beiden Bandas, das *Fisarmonica*-Ensemble sowie eine Gruppe mit »Akkordeonhunden« teilnahm. Es war die räumliche, die disparate, heterogene Musiksituation, die für niemanden mehr als Ganzes erlebbar war, aber gerade dadurch Erlebnisse ermöglichte: Begegnungen vor Ort – durchaus nachvollziehbar für die Einwohner.

Eine dritte soziale Situation ergab sich dazwischen. Die *Ton&Tal*-MusikerInnen begannen, individuell auf der Straße neben der Piazza zu spielen – auch dies eine schöne soziale Erfahrung: Man hörte gleichsam zu, wie sich Musiker begegnen und einen Dialog beginnen, wie sie solistisch selbstgesprächeln etc., man erlebte das Zergliederte, aber auch das Alltägliche des individuellen Gangs.

Ob diese Musiksituation freilich auf Verständnis stieß? Vielleicht war sie im Zeitplan ungünstig positioniert, vielleicht hätten sich die Musiker mitten hinein geben müssen. So blieben sie außerhalb der freundlichen Abendgesellschaft. Da erschien sie wieder einmal am Rande: die Einsamkeit der neuen Musik. Im Übrigen aber erwies

Thomas Meyer

Quer durch die Schweiz

Ton & Tal – Tagebuch einer musikalischen Wanderung

sich die auf lange Sicht geplante Zusammenarbeit mit den lokalen Musikgruppen als äußerst erfreulich.

16. August: Den Gotthard hinunter

Vormittags ging's mit dem Bus den Gotthard hinauf und zu Fuß wieder hinunter: Dazwischen gab es Zonen des Gehens und des Konzertierens und das voller Überraschungen. Irgendwo im Gelände hörte und entdeckte man so zwischen Gebüsch einen Trompeter oder eine Saxophonistin: poetische akustische Wegmarken gleichsam.

Die mehrstündige Wanderung ermüdete freilich auch: Das Gepäck mitsamt Proviant wurde zwar von Helfern transportiert, aber auch Musikinstrumente sind nicht leicht. Die Schlagzeuger trugen zunächst eine Art Bauchkasten mit Perkussionsinstrumenten vor sich her, auf dem sie im Gehen spielten. Das war hübsch anzuhören und anzugucken, erwies sich aber auf die Dauer als etwas unpraktisch. Bald waren sie denn auch nur noch mit ihren Schlägeln unterwegs und beklopften stattdessen alles, was sich ihnen in den Weg stellte oder legte. Eine eigentliche Schlag-Recherche begann, die auf alle inspirierend wirkte. Die Akkordeonisten allerdings konnten sich ihres Instruments nicht so leicht entledigen.

17. August: Im Tunnel und im Klostergarten

Zwei Tage Station zu Gast beim Festival *Alpentöne* in Altdorf⁵, wo biennial alpenländische Musik in allen Schattierungen zu hören ist. Hier gab's Konzerte des Ensembles, wiederum ein Defilee der Musiken durch das Städtchen, eine wunderbare Aktion von Studierenden der Musikhochschule Luzern, die einen Tunnel oberhalb von Altdorf bespielten, indem sie Gegenstände herunterrasen ließen ... Dazu ein Freiluftkonzert im Garten des einstigen Kapuzinerklosters. Die Zuhörer bewegten sich zwischen den Musikern hin und her, frei, lauschend, manchmal etwas schwatzend.

Auch diese Kooperation war für beide Seiten äußerst fruchtbar. T&T hatte soviel Publikum wie selten. Bei den regelmäßigen Alpentöne-Gästen stießen die T&T-Aktionen, wie wir später vernahmen, auf unterschiedliches Echo: Die einen begrüßten die Öffnung, die anderen lehnten sie als zu avantgardistisch ab.

1 Informationen auf: www.neue-musik-ruemlingen.ch. Oder im Programmbuch *Ton & Tal* (Lydia Jeschke, Redaktion); erhältlich beim Festival.

2 Mehr auf der Homepage des Festivals sowie im Buch: *Geballte Gegenwart. Experiment Neue Musik Rümelingen* (Hrsg: Lydia Jeschke, Daniel Ott, Lukas Ott); Basel Christoph Merian Verlag, 2005.

3 Beim Jahrgang 2013 waren die Komponisten Daniel Ott, Urban Mäder und Annette Schmucki federführend. Der Autor gehört als Dramaturg zur Programmgruppe des Festivals und berichtet hier also nicht als aussenstehender Kritiker, sondern als ein Erfahrungen sammelnder Insider.

4 <http://airolointransizione.ch/>

5 Ich greife hier auch einige Gedanken auf, die ich bereits in einem Bericht für die *dissonance* 125 (*Die Freiheit in den Bergen. Notizen zur Einsamkeit der Neuen Musik und zum gemeinsamen Erleben einer musikalischen Wanderung beim Festival Neue Musik Rümelingen*; S. 64-65) ausgeführt habe.

Exkursion *Ton & Tal* 2013: Von Airolo nach Altdorf (oben + unten), von Schüpflheim nach Sumiswald (mitte). (Fotos: Kathrin Schulthess)

18. August: Von Festival zu Festival

Das Festival *Alpentöne* führt jeweils am Sonntagnachmittag einen Klangspaziergang im Delta durch, wo die Reuss in den Vierwaldstättersee mündet. Musiker des Festivals treten dort auf, und wie andernorts (in Schwaz zum Beispiel) sind diese Spaziergänge gut besucht – wichtig, dass sie eine gewisse Tradition haben. So kommen jedes Jahr mehr Besucher. Auf diesen Bonus, den es bei sich zuhause durchaus hat, konnte sich das Festival Rümelingen auf seiner Reise leider nicht



verlassen, und das erwies sich auf Dauer als schade: Etliche Leute vernahmen zwar über die Medien von T&T, Mitwanderer aber fanden sich doch zu wenige ein. Man müsste, so vermuten wir, das Ganze nochmals durchführen.

Vor diesem Spaziergang freilich schon verließ uns das Ensemble Altdorf, denn eine längere Schifffahrt Richtung Luzern stand bevor. Unglücklicherweise konnten die Zuhörer auf den beiden Nauen nicht mitfahren, und so bekamen sie auch nicht mit, was für Klangduelle sich die Ensembles da draußen lieferten. Umso bewegender war der Abschied in Flüelen, als die Schiffe in See stachen und sich ihre Musik allmählich entfernte. So gelungen dieses Ablegen klang, so sehr scheiterte die Ankunft in Luzern. Das große *Lucerne Festival* erwartete uns dort: Von der obersten Etage des Kultur- und Kongresszentrums aus bliesen Bläser des *Lucerne Festival Orchestra* rund um Reinhold Friedrich Richard-Strauss-Arrangements auf den See hinaus: fetzig, laut, vom Wind unterstützt. Der freilich blies den T&T-Musikern auf ihren Schiffen heftig entgegen, sodass man sie – obwohl sie sich die Lunge ausbliesen – am Ufer kaum hören konnte. Außerdem ließ irgendein Hafenfunktionär die Schiffe nicht einlaufen, sodass von einer glücklichen Ankunft keine Rede sein konnte.

Dass gleichzeitig ein Schiff mit abendroblicher Prominenz landen durfte, hob die Stimmung nicht gerade. Und wieder einmal kam man sich mit der Musik vor wie das Huhn in der Bahnhofshalle.

Und war es nicht bezeichnend, dass wir uns wohler fühlten, als wir wieder mit kleinerer Gruppe durch Luzern unterwegs waren, mit Klangaktionen an verschiedenen Orten, die sogar ihr Publikum erreichten? Dabei freilich bewegten wir uns immer weiter vom Zentrum weg hinaus in einen Vorort, wo – vielleicht auch das typischerweise – die frei improvisierte Musik einen Konzertort, den *Mullbau*, gefunden hat. Dort gab's Musik und Znacht.

19. August: Gewitterwolken über dem Pilatus

Als es hieß, den Pilatus zu erklimmen, schlug das Wetter um. Der Gipfel war wolkenverhangen, und über Mittag stürmte ein Gewitterregen vorbei – was uns freilich nicht abhielt. Nur einige Wanderer fanden sich ein, aber sie wurden belohnt. Denn kaum hatte sich das Wetter etwas beruhigt, wagten die Musiker den Abstieg vom Kulm hinab zur Aemsigenalp. Dabei spielten sie immer wieder auf, zuweilen umhüllt von Nebelschwaden, in denen sie verschwanden, zuweilen begleitet vom Klang der Kuhglocken.⁶ Dramatische Szenerien ergaben sich dabei, die man nimmer hätte komponieren können.

Gutes Wetter ist zwar prinzipiell erwünscht, aber nicht immer optimal.

Die historische Jahrmarktsorgel von Henning Ballmann reiste uns jeweils voraus, spielte nachmittags auf den Plätzen der Dörfer und Städte, sorgte für Aufmerksamkeit und bereitete unsere Auftritte vor.

Bloss nicht unbemerkt ankommen und sich gleichsam ins Dorf reinschleichen, war der Hintergedanke dabei. Auch die neue Musik will angekündigt sein!

Am Abend im Alpnach in der Kulturbeiz Pfistern⁷ spielten die Musiker schließlich ein gänzlich andersgeartetes Konzert, einzeln in kleinen Zimmern des ehemaligen Gasthofs sitzend und improvisierend – was melancholische Stimmungen evozierte. Dazwischen wurde gegessen. Die Hörer gingen einzeln hinaus, um im oberen Stock zuzuhören.

20. August: Slalom ins Entlebuch

Wir waren an vielerlei Orten, mal mit weniger, mal mit mehr Publikum. Vieles klappte wunderbar, ein paar Dinge etwas weniger. Als wichtig erwiesen sich dabei die Vermittler vor Ort, die mit den lokalen Musikgruppen zusammenarbeiteten, sie vorbereiteten und auch ein Publikum mitbrachten. So wie in Alpnach dann besonders in Schüpflheim im Entlebuch, wo diese Vorbereitung fehlte und die entsprechende Werbung, blieben wir allein. Und mancher Zuschauer, der unvermutet hereinschaute, meinte enttäuscht: Ja, wenn ich das gewusst hätte ...

Nach einer langen Reise auf Traktor und zu Fuss langten wir endlich oberhalb Schüpflheim an. Jodler, Bläser und Geisselchlepper empfangen die T&T-Musiker lautstark, die nacheinander eine Art Klangslalom den Abhang hinauf ausführten. Danach Spaziergang mit Trommeln zum Entlebucher Haus, einem Ortsgemüse, wo man zusammensaß, etwas aß und trank, miteinander sprach, sich Klanginstallationen anhörte oder die Jahrmarktsorgel bewunderte.

21. August: Allein in den Bergen und bei den Hornussern

Auf der Wanderung durchs Napfgebiet verzettelte sich die Musikerguppe zuhören, weil halt gelegentlich einer stehen blieb und dann noch ein anderer dazu und beide auf ihren Bücheln ins Tal hinaus spielten und horchten, von wo der Ton zurückkam: ein Ausprobieren akustischer Verhältnisse, eine Klangrecherche – und sicher noch kein Konzert. Es war faszinierend zu hören, wie die manchmal schon etwas vom Gehen ermüdeten Musiker da jeweils neue Klangkräfte hervorholten.

Es steckt darin auch viel Romantik; man denke an die Bilder, die uns um 1800 vom Ranz de

vaches überliefert sind und von einsamen Büchelspielern auf dem Berg. Archaisches Schweizertum schon da, die etwas von der Fröhlichkeit und Naturaufmerksamkeit des einsamen Wanderers heute vorwegnahm. Die Freiheit in den Bergen, sie hängt allerdings von der geringeren Menschendichte ab. Denn wenn zu viele dabei sind, ist die Idylle futsch. Das Dilemma auch fast jeder Klanginstallation.

Dennoch: Wir hätten uns schon einige Hörer mehr gewünscht.

7 Dazu: Filmbeitrag von Reinhard Manz: *Ton & Tal – Pilatus Session*, <http://vimeo.com/75910593> (letzter Zugriff: 28. Juni 2014)

Exkursion *Ton & Tal* 2013: Von Flüelen nach Luzern – über den See – und in Luzern. (Fotos: Kathrin Schulthess)



Klangschafft (statt Wanderschaft)

»Sonicitas (auch: *sonicità, sonicité, sonicity*) umfasst die personale Teilhabe an einer körperlich erfahrbaren Situation der Resonanz. Die personale Teilhabe wird beschränkt durch die räumlich und zeitlich geringe Ausdehnung sowie die historisch und kulturell bedingte Vergänglichkeit einer Situation. Die Resonanz vervielfacht allerdings diese Weisen der Teilhabe in eine räumliche und zeitliche Ferne hinein: Historische und kulturelle Generativität werden möglich, die im singulären Moment der Resonanz undenkbar schien. Die Klangschafft dieses Stückes hat eine ganze Reihe von Nachahmern angeregt. Ich war von der Klangschafft dieses Ortes beeindruckt. In meiner Ästhetik orientiere ich mich an genau dieser Klangschafft.« (Holger Schulze)

Abends in Wasen im Emmental die herbe Enttäuschung. Dort begegneten wir den Hornussern des Orts beim Training. Zu dieser urchigen helvetischen Sportart hatte sich der Komponist Jonas Kocher Klangaktionen ausgedacht: Entsprechend zu den kurzen schwirrenden Abschlaggeräuschen der Hornusser setzten die Musiker ähnliche kurze Töne in die Landschaft. Sogar die Musikgesellschaft Wasen trat auf. Aber irgendwie kam es zu keinem Kontakt, zu keinem gemeinsamen Bier und kaum zu einem Gespräch.

Wir blieben die Fremdlinge. Ein kuriozes, fast surreales Ereignis, auch wenn der eine oder andere Hornusser dann doch verstohlen einen neugierigen Blick auf die Partituren warf. Aber ein Verständnis kam nicht auf. Unvereinbare Welten. Ungeselligt zogen wir wieder ab.

22. August: Weites Wandern

Sich zurückhängen zu lassen, mag bei einer gemeinsamen Wanderung etwas asozial wirken, obwohl es nur zu verständlich ist, wenn sich jemand nach Tagen der Geselligkeit mal den eigenen Gedanken widmen möchte. Aber es hat auch einen unschätzbaren musikalischen Vorteil: Man erlebt die Dimensionen der Musik, die einem aus der Ferne den Weg weist und sich sonst mit der akustischen Umgebung vermischt.

Ohne ein eigenes experimentierendes Hören der Mitwandernden ist die Sache unbefriedigend. Die Klänge selber mögen nämlich vielleicht sogar eher uninteressant sein; wichtiger ist, wie und wo sie in und aus der Landschaft zu klingen kommen, in welche Kontexte sie eindringen, wie die Menschen darauf reagieren.

23. August: Auf dem Fluss

Ein Herzstück der Reise: die Fährquerung der Aare bei Wolfwil. Von Langenthal herkommend gelangten das Ensemble und seine BegleiterInnen ans Flussufer, wo jeweils ein/e MusikerIn mit kleinem Publikum übersetzte. Von beiden Seiten wurden sie dabei klangvoll unterstützt. Das war wunderschön; George und Charles Ives hätten es wohl gemocht. Die Fahrt selber wurde für zwei, drei Minuten zu einer glückvoll-melancholischen Reise in die Mitte der Welt: Zwischen Quelle und Meer auf dem Fluss, umgeben von Tönen.

Au milieu du monde.

24. August: Im Regen und am Rhein

Der Samstag demonstrierte, wie es hätte sein können, wenn uns Petrus in diesen zehn Tagen nicht verwöhnt hätte: Konzerte unter Schirmen, abgebrochene Wanderungen, vor strömendem Regen flüchtende Musiker und

46 Zuschauer. Dabei zeigte er sich selbst da noch

gnädig und liess nur einmal den Donner rollen, als sich am Samstagmittag eine kleine Gruppe mit dem Ensemble hinaus zum Giessen-Wasserfall nahe Rümelingen begab. Die Musiker suchten Schutz unter vorspringenden Felsen und konnten dort einigermaßen sicher spielen. Nur die beiden Perkussionisten trauten sich ins Nasse, warfen Steine und Äste ins Wasser, planschten im Rhythmus und experimentierten: Wie klingt es, wenn man eine Pelerine unter den Wasserfall hält? Das Publikum spannte die Schirme auf, mixte also hörend Regentropfengetrommel mit der Musik und lauschte geduldig.

Eine Klangerfahrung war's allemal, aber ans Weiterwandern war nicht zu denken.

Auch abends, als das Ensemble im Theater von Augusta Raurica (Augst) die *Gipfelmusik* des Ensembles zu den Texten von Tim Krohn aufführen wollte, setzte der Regen nach einigen Minuten so heftig ein, dass das Konzert abgebrochen wurde. Wundersamerweise fanden sich aber kurz darauf Ensemble und Publikum im Zelt ein – und dort konnte das Ganze glücklich weiter- und zu Ende gehen.

Was allerdings hätten wir in solchen Situationen an den anderen Stationen unserer Reise gemacht? Muss man das eigens erwähnen: Wie abhängig das Ganze vom Wetter ist? Und wie wundervoll das Wetter mitwirken kann, nicht nur sonnenscheinheilig, sondern auch wetternd? Einigen blieben vor allem die Regenschirme am Giessen-Wasserfall in Erinnerung. Schließlich: Rituale sollen sein.

Mit einem Gang trockenen Fußes zum Kraftwerk auf der Brücke zwischen Augst und Wyhlen und einem fast schon rituellen Feuer, inszeniert von Lukas Berchtold, auf der Grenze zu Deutschland, endete *Ton & Tal* mitten auf der Rheinbrücke. Nach dem Beginn am südlichen Ende hier am nördlichen. Die für die Schweizer so bedeutsame EU-Binnengrenze ist erreicht. Abschied.

Es sei mitunter sehr anstrengend gewesen, ohne direkten Widerpart zu spielen, ohne Publikum, zuweilen aber auch ohne Experimentierfeld, sagte ein Musiker während der Tour. Der musikalische, der soziale Widerpart also. Vielleicht deshalb bedankten sich einige am Schluss dafür, dass ich sie zehn Tage lang begleitet hatte. Etwas überrascht davon, bedankte ich mich für ihre Musik und das Zusammensein. Auch das sei noch erwähnt: die Gemeinsamkeit. ■